

## Erklärung Rjazanovs zum Umgang mit Dokumenten aus dem Marx-Nachlaß\*

**Briefe aus der Suzdal'er Isolationshaft an die Redaktion des *Bol'sevik* und das Politbüro des ZK der WKP (B) vom 11. und 12. April 1931**

### Vorbemerkung

V. V. Adoratskij leitete den ersten, vom ihm als Direktor des Marx-Engels-Instituts herausgegebenen Band des Marx-Engels-Archivs<sup>1</sup> mit einer Polemik gegen seinen abgesetzten Vorgänger ein. Das Vorwort des Bandes, der sich von den vorhergehenden schon äußerlich durch die Doppelzählung I(VI) abhob, trug das Datum des 15. Februar 1932. Der am 23. November 1931 in Satz, aber erst am 16. Dezember 1932 in Druck gegebene Band wurde noch im gleichen Monat ausgeliefert. Mit dem Vorwort wischte Adoratskij<sup>2</sup> nicht nur die von Rjazanov in den fol-

\* Die deutsche Erstveröffentlichung der beiden Briefe folgt der russischen Ausgabe in *Archeografičeskij Ežegodnik za 1993*, Moskva 1995, S. 344-347, herausgegeben von V. E. Korneev.

<sup>1</sup> Archiv Marksa i Engel'sa. Pod redakcij V. Adoratskogo. T I(VI). Moskva 1932.

<sup>2</sup> Adoratskij studierte von 1897 bis 1903 an der mathematischen, dann an der juristischen Fakultät der Kazaner Universität. 1904/1905 war er Mitglied des Kazaner Komitees der SDAPR, in dessen Auftrag er u. a. 1904 ein Studienmaterial „Über Grundfragen des Marxismus“ ausarbeitete. Nach Verhaftung und Ausweisung (1906) lebte er bis 1918 im Ausland. In Genf 1908, Paris 1911 und in Berlin 1912 traf er sich mit Lenin. Lenin schlug ihm vor, seine Erinnerungen an die Revolution von 1905 niederzuschreiben, interessierte sich für seine theoretische Studien über den Staat (1908/1912), sowie für dessen Kritik des Neoliberalismus. Von 1912 bis 1914 stand die nationale Frage und die Agrarfrage an erster Stelle der im Briefwechsel mit Lenin diskutierten theoretischen Probleme.

1917 kehrte Adoratskij nach Rußland zurück und arbeitete zunächst im Volkskommissariat für Volksbildung. Er war dann Mitglied der sozialistischen Akademie sowie der im März 1921 vom ZK der KPR(B) gebildeten Kommission zur Eröffnung des Instituts der Roten Professur, in dessen Abteilungen Philosophie und Ökonomie er lehrte. Von 1928 bis 1931 war er stellvertretender Direktor am Lenin-Institut, von 1931 bis 1936 Direktor des Instituts für Philosophie an der Kommunistischen Akademie. Nach Rjazanovs Absetzung im Jahre 1931 war er bis 1938 gleichzeitig Direktor des Marx-Engels-Instituts. Im Ergebnis der 1931 von Stalin und seinen Gefolgsleuten initiierten Umbesetzung der Redaktion der Zeitschrift „Pod znamenem marksizma“ wurde Adoratskij Mitglied des Redaktionskollegiums. Von 1936 bis 1939 leitete er das Institut für Philosophie der AdW der UdSSR. Im Februar 1936 erfolgte die Zusammenlegung der Kommunistischen Akademie und der AdW der UdSSR. Das seit 1928 bestehende Institut für Philosophie der Kommunistischen Akademie wurde in ein AdW - Institut umgebildet. Adoratskij's Stellvertreter war M. Mitin. 1939 übernahm P. F. Judin die Leitung des Instituts.

genden Briefen vorgebrachten Argumente über seinen Umgang mit Dokumenten aus dem Marx-Nachlaß vom Tisch, sondern akzeptierte auch den Platz und die Rolle, die das Institut von nun an im Feldzug gegen die Sozialdemokratie zu spielen hatte.

Trockij hatte im „Bulletin der Opposition“<sup>3</sup> Rjazanovs Institut im Unterschied zum Lenin-Institut und dem Institut für Parteigeschichte als einen Hort beschrieben, in dem das Licht des marxistischen Denkens nicht ausgelöscht, in dem die Waffen des Proletariats geschmiedet und rein gehalten würden. Adoratskij hatte der Brigade wissenschaftlicher Mitarbeiter des Marx-Engels-Lenin-Instituts unter Leitung von M. Zorkij genaue Anweisungen erteilt, wie und mit welchen Waffen von nun an zu kämpfen sei.

Adoratskij behauptete im Vorwort, daß Rjazanov viele der in den Archiv-Band aufgenommenen Briefe jahrelang verborgen gehalten und nichts unternommen habe, um sie zu veröffentlichen. Dabei seien gerade diese Briefe in der Auseinandersetzung zwischen „revolutionärem Marxismus“ und „Sozialfaschismus“ hochgradig aktuell. Damit leistete Adoratskij seinen Beitrag bei der Veröffentlichung einer Reihe von Briefen in der Ausgabe 12/1931 der Zeitschrift „Bol'shevik“ begleitende Kampagne gegen Rjazanov. Diese Publikation stand im Zusammenhang mit dem Anfang März 1931 abgehaltenen Prozeß gegen die „konterrevolutionäre Organisation der russischen Menschewiki, das Unionsbüro der II. Internationale in der Sowjetunion“. In der Anklage wurde behauptet, Rjazanov habe von den Aktivitäten und Zielen einiger seiner Mitarbeiter, darunter Izaak Ilijč Rubins gewußt und diese gedeckt. Als „Beweis“ für Rjazanovs Mittäterschaft wurden „Aussagen“ herangezogen, die Rubin unter Folter abgepreßt worden waren. Außerdem wurde in

---

1922 legte Adoratskij einen Vorlesungszyklus sowie einen Leitfaden zum Studium des historischen Materialismus vor. Gegen die in Nikolai Bucharins „Theorie des historischen Materialismus. Gemeinverständliches Lehrbuch der marxistischen Soziologie“ zum Ausdruck kommende mechanizistische Darstellung des historischen Materialismus polemisierend, wandte er sich vor allem gegen die Identifizierung von historischem Materialismus und Einzelwissenschaften, gegen die Ausklammerung der Wissenschaft aus den Produktivkräften, gegen die These von der Unvereinbarkeit von Ideologie und Wahrheit, gegen die Gleichsetzung von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein.

Adoratskij's in den dreißiger Jahren u. a. mit dem Lehrbuch „Dialektischer Materialismus“ unternommener Versuch, Leninsche und Marxsche Auffassungen über den Wert der Dialektik im philosophischen Leben der Sowjetunion zu verankern, scheiterte. In dem Maße, in dem Mitin, Judin und Raľcevič an Einfluß gewannen, wurde er aus dem philosophischen Leben verdrängt.

In den Jahren von 1938 bis 1941 und von 1944 bis 1945 widmete sich Adoratskij - nunmehr Oberassistent - vor allem der Herausgabe der Werke von Marx, Engels und Lenin.

<sup>3</sup> Jubilej D. B. Rjazanova. In: Bjułeten oppozicii. Nr. 10, April 1930, S. 31-32.

Rjazanovs Unterlagen ein Brief von Karl Marx an seine Tochter „entdeckt“, der eine abwertende Einschätzung über Karl Kautsky enthielt und deshalb von Rjazanov nicht veröffentlicht worden sei. Kautsky hatte jedoch seinerseits diese Briefe Rjazanov mit der Auflage überlassen, sie erst nach seinem Tode zu veröffentlichen.

Von nun an, so schrieb Adoratskij im Vorwort des „Archivs“, spiegele der Titel der Bände ihren Inhalt adäquat wider. Die Zeiten, da die Leser statt Arbeiten aus der Feder von Marx und Engels, Ausarbeitungen von Rjazanov und Rubin lesen müßten, seien vorbei.<sup>4</sup> Rjazanov war am 16. Februar 1931 verhaftet worden, Rubin saß seit dem 24. Dezember 1930 in Untersuchungshaft.

Die hier zum ersten Mal in deutscher Sprache veröffentlichten Briefe dokumentieren Rjazanovs vergeblichen Versuch, die Redaktion des Bol'sevik und das Politbüro des ZK der KPdSU(B) über die wahren Zusammenhänge seines Umgangs mit dem Marx-Engels-Nachlaß aufzuklären.

Wladislaw Hedeler

### Dokumente

#### An die Redaktion der Zeitschrift Bol'sevik, 11. April 1931<sup>5</sup>

Ich schicke Ihnen meine Bemerkungen aus Anlaß der Publikation des Briefes von Marx. Ich bitte darum, eine Kopie an das Politbüro weiterzuleiten. Sie werden sehen, daß [das] nicht nur eine literarische Frage ist. Gerade deshalb konzentriere ich mich nur auf die politische Seite der Angelegenheit und lasse alle Fehler der Entzifferung, der Übersetzung, des Kommentars und der Anmerkungen völlig bei Seite.

#### *An die Redaktion des „Bol'sevik“*

In Heft 5 des „Bol'sevik“ ist der „Brief von Marx an seine Tochter Jenny Longuet“ aus den Beständen des Marx-Engels-Instituts veröffentlicht. Gestat-

<sup>4</sup> Adoratskij zwang mit der Veröffentlichung dieses Briefes und des Briefes von Engels an Kautsky vom 23. Februar 1891 Kautsky zu einer öffentlichen Erklärung (vgl. Karl Kautsky: Zur Geschichte des Marx'schen Programmbriefes von 1875. In: Die Gesellschaft, Jg. 9, Nr. 5, Mai 1932, S. 429-444). Adoratskij war außerdem in seinem Handeln nicht konsequent: am 1. Januar 1934 sandte er Dokumente, die Rjazanov gesammelt hatte und die den unehelichen Sohn von Marx, Frederick Demuth, betrafen, an Stalin, der anwies, diese nicht zu veröffentlichen (vgl. Heinrich Gemkow/Rolf Hecker: Unbekannte Dokumente über Marx' Sohn Frederick Demuth. In: BzG, 4/1994, S. 43-59).

<sup>5</sup> RC, f. 71, op. 3, d. 41, l. 274-276.